Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz

Band: 91 (1999)

Buchbesprechung: Neuerscheinungen geschichtlicher Werke über schwyzerische Themen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neuerscheinungen geschichtlicher Werke über schwyzerische Themen

Die Buchbesprechungen wurden von Dr. Erwin Horat, Peter Inderbitzin, Andreas Meyerhans, Kaspar Michel jun., Gerhard Oswald und Dr. Josef Wiget verfasst.

Furger, Andres; Fischer, Calista; Höneisen, Markus. – Die ersten Jahrtausende: Die Schweiz von den Anfängen bis zur Eisenzeit. – Zürich, 1998. (Archäologie und Kulturgeschichte der Schweiz, Band I).

Dieses Werk beschreibt einen gewaltigen Zeitraum «Schweizer Geschichte», die Jahrtausende von den Anfängen bis zur jüngeren Eisenzeit (von 250'000 bis 450 v. Chr., um die Zeitspanne in Zahlen auszudrücken). Es handelt sich um den ersten Band einer vierteiligen Reihe zu Archäologie und Kunstgeschichte der Schweiz, wobei zwei Bände (Helvetier und Frühmittelalter) bereits erschienen sind. Andres Furger charakterisiert die Zielsetzung folgendermassen: «... angestrebt wird ein allgemein verständlicher, kulturgeschichtlicher Überblick auf dem neuesten Stand. Vor- und frühgeschichtliche Archäologie werden als Teil der Geschichte verstanden; die Geschichte fand in prähistorischer Zeit nicht nicht statt, sondern es fehlt deren schriftliche Überlieferung. An ihrer Stelle werden im Boden enthaltene Spuren und Funde ausgewertet.» (S. 9) Diese Absicht ist sehr zu begrüssen, denn der Laie schätzt solche Übersichtsdarstellungen. Ihn sprechen die Fachpublikationen, die den Einzelfund möglichst differenziert untersuchen und dabei die grossen Linien oft ausser acht lassen, wenig an. Das Buch schliesst so eine schmerzlich empfundene Lücke, jetzt kann sich der Laie über die Urgeschichte der Schweiz vertieft informieren.

Andres Furger äussert sich im ersten Teil «Archäologie und Kulturgeschichte der Schweiz» über die Archäologie – sie wird stark von den jeweiligen Zeitströmungen geprägt –, die Geschichte der Archäologie in der Schweiz vom Mittelalter bis zur Gegenwart (die Pfahlbau-Euphorie im letzten Jahrhundert bildet einen Höhepunkt, die Pfahlbauer wurden zu einem Teil der nationalen Geschichte) und der Fragestellung Natur und Kultur – Chaos und Kosmos. Darin bricht er eine Lanze für die geistige Ebene, die für die Entwicklung der Menschheit ebenso wichtig sei wie die materielle (Kleidung, Essen etc.). Der Mensch habe das Bedürfnis nach einer übergeordneten Ordnung, er wolle das Chaos bändigen, deshalb müsse der geistigen Ebene (sie reicht von der Kultur bis zur Religion) mehr Platz eingeräumt werden. Markus Höneisen hat den zweiten Teil geschrieben, er beschäftigt sich mit der Steinzeit – einem sehr langen Zeitabschnitt, der sich über Jahrtausende erstreckte und in dem wichtige und entscheidende Veränderungen passiert sind. Zuerst stellt er die allgemeinen Linien vor. Die frühe Vorgeschichte der Schweiz ist durch den Wechsel von Gletscher und Wärme geprägt, es haben sich deshalb kaum Spuren der frühen Menschen erhalten. Die ältesten Funde (Faustkeile mit einem Alter von rund 250'000 Jahren) sind zu isoliert für genauere Aussagen. Aus der Mittelsteinzeit, damals lebten die Neandertaler, haben sich deutlich mehr Spuren erhalten, in diese Zeitspanne fallen auch die Funde im Wildkirchli und im Drachenloch. Mit dem Auftreten des Homo Sapiens vor 35'000 Jahren beginnt die Jungsteinzeit, nun steigt die Zahl der überlieferten Zeugnisse, die Überlieferung wird breiter und umfasst auch Artefakte aus Knochen. Damit werden die Aussagemöglichkeiten grösser, fassbar werden nicht nur Lebensweise, Ernährung und Werkstoffe, sondern auch Mythen und Glaubensvorstellungen. Ein grosser Stellenwert kommt dem Schritt zum Ackerbauer und Viehzüchter zu, damit verbunden sind die «Pfahlbauten», heute heissen sie «Feuchtbodensiedlungen». Die Besiedlungsgeschichte erstreckt sich von etwa 4200 bis 850 v. Chr., sie ist nicht gleichförmig abgelaufen, sondern war Schwankungen unterworfen. Der Autor skizziert das Leben in einem Steinzeitdorf anschaulich, vom Wohnen über das Arbeiten bis zu den Klimaschwankungen, die tiefgreifende Konsequenzen haben konnten. Die Kulturen werden aufgrund ihrer Keramik unterschieden. Von Calista Fischer stammt der dritte Teil, der den Metallzeiten gewidmet ist. Die Bronzezeit dauerte bei uns von 2200 bis 800 v. Chr., die Eisenzeit von 800 bis ca. 30 v. Chr. Die Übernahme der Bronze verlief in mehreren Schritten und allmählich; erst nach einigen Jahrhunderten hatte sich die Bronze als Werkstoff und Schmuckgrundlage durchgesetzt, damit waren gesellschaftliche Veränderungen verbunden. Um 1550 v. Chr. setzte eine inten-

sive Siedlungstätigkeit ein, die auch den Alpenraum einschloss. Eine Blütezeit bildete der erste Teil der Spätbronzezeit (1320–1200 v. Chr.), in dieser Phase wurden Handelsgüter über weite Strecken transportiert, man kann von gesamteuropäischer Verbreitung von gewissen Waffen-, Schmuck- und Geräteformen sprechen. In der Schlussphase der Bronzezeit (1200–800 v. Chr.) erlebte die Gesellschaft eine Differenzierung: Zentralorte mit guten Verkehrsverbindungen übernahmen die Spitze. Die Klimaverschlechterung im 9. und 8. Jahrhundert führte zu höheren Niederschlagsmengen und der Überflutung der Strandplatten, damit fand die «Pfahlbauära» ihren Abschluss. Während der Eisenzeit gehörte die heutige Schweiz zur Westhallstattkultur. Die Juraregion profitierte von der Umstellung auf Eisen, hier befanden sich Bohnerzlager. In der späten Hallstattzeit (620–450 v. Chr.) verstärkte sich dieser Aufschwung, denn der Handelsstrom von Süd nach Nord und umgekehrt bewegte sich teilweise auf der Tessin-Rhein-Achse (Dörfer im Tessin an dieser Route profitierten gleichfalls davon). Mit der schweren Krise um 450 v. Chr. brach diese Handelsverbindung ab, die Phase der wirtschaftlichen Prosperität fand ein Ende. Zentral für die Metallzeiten sind die vielfältigen archäologischen Zeugnisse (teilweise aus Gräbern, teilweise auch aus Siedlungsplätzen). Sie ermöglichen differenzierte Aussagen über die religiösen Vorstellungen der Menschen. Über die gesellschaftliche Organisation wissen wir sehr wenig, da die schriftlichen Zeugnisse fehlen. In diesem Zusammenhang ist es interessant, wie diese schriftlosen Gesellschaften mit den mediterranen Stadtstaaten im wirtschaftlichen Kontakt standen.

Der Kanton Schwyz ist in dieser Übersicht kaum vertreten. Zum einen wurde der innere Kantonsteil bis zur Alemannenzeit kaum besiedelt, zum andern sind die umfangreichen Siedlungsplätze in der Gemeinde Freienbach noch kaum erforscht. Diese ausgedehnten Seeufersiedlungen werden in den nächsten Jahren untersucht. Andres Furger weist in seinen Ausführungen über die Ordnungs- und Chaoskräfte auf die Legende vom Drachentöter hin, im Christentum fällt diese Rolle vor allem dem heiligen Georg zu. Das Bild mit dem Drachentöter Georg auf einem gotischen Altarflügel stammt aus Arth. Viel älter ist das zweite Beispiel, nämlich rund 12'000 Jahre. In der Krisenzeit des Spätpaläolithikums (klimatische Veränderungen, Verschwinden des Rentiers) mussten die Menschen ihr Sozial- und Jagdverhalten ändern. Wahrscheinlich waren sie zu grösserer Mobilität gezwungen, so dehnte sich ihr Jagdrevier erstmals auf das Voralpengebiet aus. Der Lagerplatz in Einsiedeln diente vermutlich als temporärer Jagdstandort: «So hat wahrscheinlich auch das Tal von Einsiedeln SZ im Spätglazial ideale Voraussetzungen für die Jagd geboten. Am Ufer des ehemals glazialen Sees – an etwa gleicher Stelle wie der künstliche See heute – siedelten mehrfach Gruppen spätpaläolithischer und mesolithischer Jäger. Als einzige Zeugen ihrer Lagerplätze blieben Steinartefakte übrig. Von der Jagdbeute hat sich nichts erhalten, da die Knochen im sauren Boden vollständig aufgelöst worden sind.» (S. 93)

Der Anhang enthält eine Zeittabelle, ein Glossar, die Adressen wichtiger Museen und Fundplätze, die abgekürzt zitierte Literatur sowie die Anmerkungen. Dank dieser Hilfsmittel lässt sich das Buch auch als Nachschlagewerk benutzen. Überzeugend finde ich die grafische Gestaltung. Eine Spalte pro Seite ist leer, hier finden sich immer wieder Kästchen mit Erklärungen (wie Tradition und Innovation; Oetzi, die Gletscherleiche aus den Oetztaler Alpen und sein Schicksal; Grundlagen der Ernährung oder das Bronzedepot von Arbedo). Sehr gut sind auch die reichen und vielfältigen Illustrationen. Es handelt sich um Rekonstruktionszeichnungen, archäologische Fotos (von Grabungen und Gegenständen) und Historiengemälde (vor allem aus dem späten 19. Jahrhundert). Die Bilder illustrieren den Text vorzüglich und enthalten viele Zusatzinformationen. Sie tragen wesentlich zur Veranschaulichung bei. (Horat)

Hug, Albert. – Das Einsiedler Zinsverzeichnis des Amtes Pfäffikon um 1480. In: Der Geschichtsfreund 151 (1998), S. 91–145.

Über das Handeln und Wirken des Klosters Einsiedeln in den Höfen Pfäffikon und Wollerau, dem heutigen Bezirk Höfe, sind wir durch zahlreiche Forschungsarbeiten und Quelleneditionen recht gut unterrichtet. Mit der Untersuchung des einzigen Urbars vor 1500, das bisher nicht ediert worden war, des Zinsverzeichnisses des Amtes Pfäffikon um 1480, hat Albert Hug, einer der profundesten Kenner der Materie, eine weitere Lücke geschlossen. Hug bietet in seinem einleitenden Kommentar einen wertvollen Überblick über die Einsiedler Zinsverzeichnisse und Rechnungsbücher für die Höfe bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Von den historischen Gegebenheiten um 1480 ausgehend – der Einsiedler Konvent bestand damals noch aus drei Mönchen! –, nimmt der Autor nicht nur einen genauen Quellenbeschrieb vor, sondern fragt auch im Lichte neuerer Forschungsansätze nach der Funktion des 94-seiti-

gen Urbars. Das Fehlen von Angaben über die tatsächlich geleisteten Zinsen in Abgabenarten und Quantitäten sowie Hinweise darauf, dass das Urbar nicht akribisch nachgeführt wurde, lassen Hug vermuten, dass das Zinsverzeichnis weniger eine buchhalterische als eine normative, rechtssichernde Funktion hatte. Die Edition selbst überzeugt mit einem umfangreichen Personen- sowie einem Orts- und Flurnamenregister. Ergänzt werden diese Angaben durch ein hilfreiches Glossar. (Meyerhans)

Widerstand gegen die Helvetik 1798. – 1. und 2. Halbband (Grundinformationen und zusätzliches Material). – Militärische Führungsschulen, Au, 1998. (Militärgeschichte zum Anfassen; Dokumentation; 6. Jg./Nr. 8).

Der achte Band (Halbband 8a und 8b) aus der Publikationsreihe «Militärgeschichte zum Anfassen» wurde von einem unter der Verantwortung des Dozenten für Militärgeschichte an der Militärischen Führungsschule der ETH Zürich, Hans Rudolf Fuhrer, stehenden Autorenteam verfasst. Gegenstand der Dokumentation bilden die bewaffneten Widerstandskämpfe gegen die Helvetik im Jahre 1798. Die Schrift befasst sich vorab mit drei militärhistorischen Ereignissen, nämlich den Verteidigungskämpfen der Innerschweizer (April–Mai 1798), dem Aufstand im Oberwallis (Mai 1798) und dem Widerstand der Nidwaldner (August–September 1798). Diesen drei kriegerischen Auseinandersetzungen, welche sich allesamt in die Konflikte um die Opposition gegen die «aufgezwungene» Staatsform der Helvetischen Republik einordnen lassen, stellen die Autoren eine informative allgemeine Einführung in die Zeitumstände voran. Darin wird die Lage der Schweiz Ende März 1798, der französische Einmarsch und der Sturz des Ancien Régimes sowie der politische Wandel um die Errichtung der «unteilbaren Helvetischen Republik» erläutert. Den geneigten Leser aus dem Kanton Schwyz wird vornehmlich der Abwehrkampf des Schwyzer Auszugs und des Landsturms zwischen dem 29. April und 3. Mai 1798 interessieren. In diesen Tagen marschierten die französischen und helvetischen Truppen General Schauenburgs gegen Einsiedeln, wo sie den Kern des reaktionären Widerstandes gegen die neue Republik vermuteten. Diesen Kämpfen vorausgegangen ist die Offensive der vereinigten Innerschweizer Truppen unter der Führung des Schwyzer Offiziers Alois von Reding, welche aber bald zum Erliegen kam. So hatte sich der junge Landeshauptmann schon bald einmal auf die Verteidigung des Schwyzer Kernlandes zu beschränken. Die Schrift zur Grundinformation (1. Halbband, Nr. 8a) setzt die beinahe hoffnungslosen Kämpfe der Schwyzer trefflich in den politischen und mentalitätsgeschichtlichen Kontext, illustriert und beschreibt aber gleichzeitig auch den genauen Kampfverlauf und die militärischen Aspekte der Verteidigungsanstrengungen bei Rothenthurm, Arth, Sattel und Schindellegi. Klares Karten- und Bildmaterial veranschaulichen dem Leser die Situation der Schwyzer während dieser tragischen Tage. Eine exakte Auflistung der Kräfteverhältnisse an Truppen, Waffen und Logistik unterstützen das aussichtslose Resultat der Lagebeurteilung von Redings gegenüber Schauenburgs Operationsplan.

Der zweite Halbband (Nr. 8b) gibt einen aufschlussreichen Querschnitt durch ausgewähltes Quellenmaterial zum Widerstand von 1798. Hier überwiegen neben Zeugnissen zu rein militärischen Aspekten auch Briefe, Rapporte, Berichte, Protokolle, Proklamationen usw., die einem das Zeitgeschehen eindrücklich vor Augen führen. Die Kurzbiographien General Schauenburgs, Alois von Redings und des streitbaren Schwyzer Paters Paul Styger ergänzen die zusätzlichen Materialien in idealer Form. Mit einem Lageplan und Informationen zu Geländebegehungen der Schlachtfelder bei Rothenthurm oder Stans wird der Leser angehalten, vor Ort Erkundungen einzuholen und Eindrücke zum Gelesenen bei einer Ortsschau wirken zu lassen. Den Autoren ist es gelungen, einen ansprechenden und lehrreichen militärhistorischen Beitrag zur Geschichte der Widerstandkämpfe im Jahre 1798 und somit auch zu den Verteidigungsanstrengungen der Schwyzer gegen die französische Übermacht zu verfassen. (Michel)

von Weber, Werner Alois. – Franz Xaver von Weber (1766–1843). Ein Schwyzer Staatsmann in bewegter Zeit. – Schwyz, 1998.

Mit der Biographie über den Schwyzer Landammann, Pannerherrn und helvetischen Gesandten Franz Xaver von Weber vollendete Werner Alois von Weber ein Werk, das ihn seit seiner Studentenzeit beschäftigt hat. Zurückgreifend auf das private Familienarchiv, konnte der Autor Einblick in alle Bereiche und Belange des Schwyzer Staatsmannes nehmen. Dies bewog ihn auch dazu, die Lebensbeschreibung vor dem Hintergrund der «Histoire totale»-Methode, welche die Geschichte in ihrer «Ganzheitlichkeit» (ereignis- und mentalitätsgeschichtlich, soziologisch, wirtschaftshistorisch etc.) betrachtet, zu schreiben. Durch den Einschub von Kapiteln über Begebenheiten und Episoden aus dem Privatleben des Staatsmannes gelingt es von Weber auch trefflich, diese «historische Ganzheitlichkeit»

darzulegen. Oft zitiert der Autor die aussagekräftigen Rechnungsbücher, um das persönliche Umfeld, den Lebensaufwand und die familiären Lebensumstände zu erläutern.

Landammann Franz Xaver von Weber zeichnet sich durch eine glänzende Karriere im Dienste seines Heimatstandes Schwyz aus. Durch die Übernahme kleinerer Ämter und vor allem durch seine geschickte Führung der Landvogtei Gaster machte sich der aus einer traditionellen Militärunternehmerfamilie stammende Jurist schon in jungen Jahren einen guten Namen. Die Leitung mehrerer Gesandtschaften und eidgenössischer Repräsentationen runden das Bild des aufstrebenden Politikers ab. Eine erste Bewährungsprobe galt es in den unruhigen Monaten des Frühjahrs 1798 zu bestehen, als die französische Militärmacht vorerst die Westschweiz bedrohte, dann aber auch gegen die Innerschweiz marschierte, welche sich der Annahme der unter französischem Diktat stehenden helvetischen Verfassung widersetzte. In seiner Charge als Kriegsrat unterstützte von Weber den Freiheitskampf der Schwyzer. Als gebildeter und weltoffener Staatsmann wusste der Aristokrat aber auch, dass die Opposition gegen die neuen Ideen und die revolutionäre Kriegsmacht aussichtslos war und im schlimmsten Fall den Kanton Schwyz in seiner Existenz gefährden würde. Es galt unter der neuen Herrschaft das Optimum für die Heimat auf politischem und diplomatischem Weg zu erreichen. Aus dieser Motivation heraus engagierte sich von Weber auf den verschiedensten Stufen des helvetischen Staatswesens, unter anderem als Schwyzer Repräsentant im helvetischen Grossen Rat. In der Mediationszeit (1803–1815) zog sich der «Franzosenfreund» zumindest vordergründig von der eidgenössischen Bühne zurück und widmete sich als Kantonsrichter, Kantonsstatthalter und schliesslich Kantonslandammann seinem Heimatkanton. In diese Zeit seiner politischen Tätigkeit fielen grosse Ereignisse wie der verheerende Goldauer Bergsturz, diverse grundlegende und zukunftsweisende staatskirchliche Geschäfte sowie die Ausarbeitung des «Grundvertrages» mit den äusseren Bezirken, welcher dem Kanton Schwyz in den Folgejahren noch so manches Kopfzerbrechen bereiten würde. So hatte sich der nun in höchsten politischen Würden stehende, 1815 zum Landammann und 1818 zum Pannerherr gewählte Staatsmann in seinen weiteren Amtsjahren als Regierungsoberhaupt (1815–1818, 1820–1822, 1832–1833, leider gibt das Inhaltsverzeichnis die falsche Amtsdauer 1833–1834 an) vor allem mit dem zerrütteten Verhältnis zwischen dem alten Land Schwyz und den äusseren Bezirken sowie den politischen Verwirrungen um die Verfassungskämpfe zu beschäftigen. Die Wahrnehmung von politischen Schlüsselpositionen in einer für den Kanton Schwyz so turbulenten Zeit ging am gesundheitlich bereits seit der Jahrhundertwende angeschlagenen Franz Xaver von Weber nicht spurlos vorüber. Persönliche Rückschläge, tragische Todesfälle in der Familie und mehrere politische Injurienhändel begleiteten die schwierige Arbeit im Staatsdienst. Die Tatsache, dass der Landammann die Haltung und das Vorgehen des alten Landes Schwyz gegen die nach Gleichberechtigung strebenden Bezirke an seinem Lebensende weitgehend kritisch beurteilte, legt Zeugnis für die Hektik und Schnelllebigkeit des politischen Alltagsgeschäfts in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ab.

Die Lebensbeschreibung dieses «Schwyzer Staatsmannes in bewegter Zeit» lässt nicht nur tiefe Einblicke in die persönlichen Verhältnisse eines in der Tradition des Ancien Régimes verhafteten und gleichzeitig im Aufbruch in eine moderne Schweiz stehenden Politikers zu, sondern liefert auch lohnende Erkenntnisse über die Geschichte des Kantons Schwyz. Mit der Biographie über Landammann Franz Xaver von Weber ist dem Autor ein höchst erfreulicher Beitrag zur schwyzerischen Historiographie gelungen. (Michel)

Verschiedene Autoren: Der Stand Schwyz im Bundesstaat 1848–1998. – Herausgegeben vom Regierungsrat 1998.

Grundsätzlich ist man Büchern gegenüber skeptisch, in welchen die Öffentlichkeit sich selbst akklamiert. Auf den ersten Blick könnte auch dieser Band über die 150 Jahre heutiger Kanton Schwyz derartige Gefühle auslösen: Der «amtliche» Umschlag, dessen Fantasielosigkeit so gar nicht zum Inhalt passt; der Regierungsrat als Herausgeber; die diversen Behördenverzeichnisse. (Sie führen die Tabellen weiter, die vor 50 Jahren in «Der Stand Schwyz im hundertjährigen Bundesstaat» von Paul Reichlin begonnen wurden.) Alle weiteren Blicke belehren uns aber rasch eines besseren. Wir haben ein gutes, interessantes und – vor allem – lesenswertes Buch vor uns. Ein politisch-historisches Lesebuch, dessen Beiträge genau in jene Mitte geschrieben sind, die wissenschaftlichen Anforderungen ebenso zu genügen vermag wie dem Anspruch der allgemeinen Verständlichkeit und Lesbarkeit.

Wir sind ja geneigt, Jubiläumsbücher wissenschaftlich so herauszuputzen, damit sie von der zünftigen Geschichtswissenschaft mit gemessenem Kopfnicken die «höheren Weihen» erhalten. «Der Stand Schwyz im Bundesstaat» sollte diesem Anspruch zwar auch genügen. Das Buch ist dennoch ganz anders. Es erfüllt den von «unten» her for-

mulierten Anspruch, möglichst allen Schwyzerinnen und Schwyzern einen interessant geschriebenen Einblick in Werden und Wachsen dieses Kantons zu vermitteln. Das ist doch letztlich das Ziel dieses Jubiläumsbuches. Staatsarchivar Dr. Josef Wiget, Redaktor und Mitautor, stellte anlässlich der Jubiläumsveranstaltung vom 20. November 1998 im Grossen Saal des Klosters Einsiedeln fest: Eine umfassende und kritische Geschichte des Kantons Schwyz sei noch zu schreiben. Damit ist das hier zu besprechende Buch keineswegs zu seinem Nachteil so situiert, wie dies bereits erwähnt wurde. Als Lesebuch.

Wer von den tiefgreifenden Veränderungen von 1848 spricht und schreibt, der muss auch die stürmische Jugendzeit des Kantons zwischen 1798 und 1847 kennen. Sie wird in diesem Buch subtil und aus teilweise (bewusst) neuer Sicht vermittelt. So gesehen, ist die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts tatsächlich – und trotz der bemerkenswerten Schrift von Andreas Meyerhans – grundsätzlich neu auszuloten. Die Geschichte ab 1848 erfasst schwergewichtig die politische Entwicklung. Eigene Abschnitte sind der Kantonsverfassung und ihren Vorfahren sowie den Volksrechten gewidmet. Besondere Aufmerksamkeit verdient Regierungsrat Franz Martys Beitrag über den «Schwyzer Staatshaushalt im Wandel». Mittelerweilen ist ja Finanzpolitik zum entscheidenden kantonalpolitischen Faktum geworden. Ein weiterer, von Staatsschreiber Peter Gander verfasster Abschnitt gilt den Regierungsprogrammen und verdient ebensolche Aufmerksamkeit.

Buchstaben sind gut, Illustrationen sind besser. Ganz so darf die Devise für ein historisches Lesebuch zwar nicht lauten. Was in diesem Band aber an Fotos und grafischen Darstellungen Aufnahme gefunden hat, verdient höchste Anerkennung. Auf besonderes Interesse dürften die Bildkapitel über die Jahrhundertwende und «mitten im zwanzigsten Jahrhundert» stossen. Mit ihnen kontrastieren – aber nicht in der Qualität – die zahlreichen Farbfotos, die den Kanton Schwyz heute aufzeigen. Da sind Gegensätze zu ermitteln, die uns zum Nachdenken zwingen (sollten).

Ein rundum gefreutes Buch also. Möge es die erhoffte Verbreitung gefunden haben und noch finden. Einstens hätte wohl die Grossmutter an kalten Winterabenden ihren Enkeln daraus vorgelesen. (Oswald)

Horat, Erwin. – Patriotismus, Politik und Neinsager: Der Kanton Schwyz vom Eintritt in den Bundesstaat bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Diss. Uni Zürich 1998. – Einsiedeln 1999.

Zur Geschichte des Kantons Schwyz bis zur Gründung des Bundesstaates wurden in den vergangenen Jahren zahlreiche neue Aspekte beigetragen. Die Zeit nach 1848, in der die meisten Weichen für die politische und wirtschaftliche Ausgestaltung des heutigen Kantons Schwyz gestellt wurden, hat derweil eher wenig Beachtung gefunden. Das im vergangenen November erschienene Werk «Der Stand Schwyz im Bundesstaat 1848–1998» versucht diese Lücke für ein interessiertes Publikum zu schliessen, in dem es einen allgemeinen Überblick über die politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen in den vergangenen 150 Jahren vermittelt.

Einiges tiefer in die Materie stösst Erwin Horat in seiner Dissertation «Patriotismus, Politik und Neinsager. Der Kanton Schwyz vom Eintritt in den Bundesstaat bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs» vor. Das umfangreiche Quellenmaterial nutzend, entwirft der wissenschaftliche Mitarbeiter des Staatsarchivs Schwyz das Bild eines Kantons, der zwischen der «glorreichen» Vergangenheit und den politischen Notwendigkeiten der Moderne hin- und hergerissen wurde. Horat lässt dabei die Akteure immer wieder selbst zu Wort kommen oder nutzt das «Echo» im kantonalen Blätterwald, um die politischen Auseinandersetzungen bildhaft aufleben zu lassen. Damit wird das 450-seitige Werk nicht nur zu einer fundierten Analyse einer zentralen Epoche des Kantons Schwyz, sondern auch zum «Steinbruch» für weitergehende Studien. Als wertvoll für Historiker wie Nichthistoriker dürfte sich in diesem Zusammenhang der 60 Seiten starke Dokumentenanhang erweisen, in dem der Autor von Auszügen aus den ersten Rechenschaftsberichten des Regierungsrates über vielsagende Stellungnahmen zur politischen Landschaft in den 1920er Jahren bis zu Statistiken zur wirtschaftlichen Entwicklung interessante Stimmen und Facts zusammengetragen hat.

Inhaltliche Schwerpunkte lassen sich drei ausmachen. Ausführlich dokumentiert Horat die «Startjahre» des konservativen Kantons im neuen Bundesstaat, die von einer raschen Konsolidierung im Innern, aber Anlaufschwierigkeiten im Verhältnis zu «Bundesbern» geprägt waren. Klar herausgeschält wird die ausserordentliche Belastung, die die sogenannte Sonderbundskriegsschuld für den finanziell darbenden Kanton darstellte. Mit der Beseitigung dieser Hürde nach 1852 normalisierte sich das Verhältnis von Schwyz zu Bern allmählich. Horat kann aufzeigen, wie hierbei Jubiläumsfeiern und «gemein»eidgenössische Festivitäten eine zentrale Aufgabe bei der Wiederbegründung einer gemeinsamen Identität hatten. Der Höhepunkt die-

ser patriotischen Integration war die Bundesfeier vom 1. August 1891 in Schwyz.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt bei den Jahren 1914 bis 1945. Der Erste Weltkrieg war auch für den noch stark landwirtschaftlich geprägten Kanton Schwyz eine extrem harte Zeit. Die langen Dienstzeiten und die ungenügende finanzielle Unterstützung der Wehrmänner belasteten gerade auch den bäuerlichen Teil der Bevölkerung stark. Die Erfahrungen des Landesstreiks 1918 und der 1918/19 in der Schweiz wütenden Grippeepidemie wirkten sich auf das politische Klima während der Zwischenkriegszeit aus. Die kantonale Politik war bis 1939 vom Kampf der Bürgerlichen gegen die Arbeiterpartei geprägt. Horat zeigt anhand der Analyse aller Wahlgänge zwischen 1919 und 1939 sowie von 17 Urnengängen deutlich, dass der Arbeiterpartei immer wieder ihre Rolle im Landesstreik vorgehalten wurde. Der Ausweg aus dieser Polarisierung, der den politischen Prozess wenn nicht blockierte, so doch stark behinderte, fand man erst mit der Wahl des ersten Vertreters der Arbeiterpartei zum Kantonsratspräsidenten 1940.

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg befand sich der Kanton Schwyz in einer wirtschaftlich nicht sehr komfortablen Situation. Dies lag nicht nur an seinem gegenüber andern Kantonen geringen Anteil von Unternehmungen im Dienstleistungssektor und in Gewerbe und Industrie. Dem Kanton fehlten bis in die 1930er Jahre aufgrund einer veralteten Steuergesetzgebung die notwendigen Mittel, um in Infrastruktur, Bildung und andere Bereiche zu investieren. Horat befasst sich ausführlich mit dem jahrzehntelangen Kampf um die Einkommenssteuer, verfolgt aber auch die Entwicklung der Wirtschaftssektoren und des Staatshaushaltes bis in unsere Tage.

Immer wieder nimmt sich der Autor Zeit und Raum, um wichtige Ereignisse oder zentrale Institutionen der Kantonsgeschichte der letzten 150 Jahre näher zu betrachten. So wird der Trennung der Gemeinde Iberg in den 1880er Jahren ebenso Beachtung geschenkt wie dem Tourismus oder den Korporationen. Horat widmet sich auch auf rund 30 Seiten dem Image des Kantons Schwyz als Neinsagerkanton. (Meyerhans)

Gwerder, Alois. – Liegenschaftsgeschichte Muotathal-Illgau, Bd. V Illgau. – Schwyz, 1997.

In den Jahren 1988 bis 1997 sind aus der Feder von Alois Gwerder fünf Bände Liegenschaftsgeschichte Muotathal-Illgau erschienen. Es liegt wahrhaftig ein ebenso eindrückliches wie einmaliges Werk vor. Aus der Beschäftigung mit dem Stammbuch der Pfarrei Muotathal hatte sich seinerzeit die immer weiter greifende Bearbeitung der Liegenschaften des Tals ergeben, enthalten doch die Stammbücher der Muotathaler Familien auch ein Stammbuch der Liegenschaften.

Schon lange vorher hatte sich indessen Alois Gwerder mit dem Sammeln von Mundartausdrücken, mit Abschriften aus den verschiedensten Quellen und mit historischen Belegen aller Art befasst. Er sichtete insbesondere die alten Gülten, die im ganzen Land, auf den Banken und – leider zu wenige – im Staatsarchiv ihr Dasein fristen. So kam auch das Material für seine Heimatkundebücher zusammen. Im Mittelpunkt und als Hauptziel stand jedoch die systematische Bearbeitung aller Liegenschaften. Ihr Schicksal, ihre Handänderungen, Bauten und natürlich die mit den Gütern und Häusern verbundenen Menschen werden geschildert. Die Bände sind in vielfältiger Art nützlich; genealogische Angaben und wirtschaftsgeschichtliche Bezüge stehen neben rechtsgeschichtlich relevanten Aspekten, politische und soziale Hinweise führen bei solchen Fragestellungen weiter. Der Verfasser ging bei der Aufbereitung des Materials geographisch vor: Ried und Under Stoos, Vorder Sonnehalb, Lustnau bis Hürital, Stalden–Kreuz–Bisisthal und schliesslich Illgau lauten die Titel der Bände.

Der Band V (Illgau) im Besonderen enthält neben der Behandlung der Liegenschaften ein Repertorium der Urkunden mitsamt Beilagen, die Wiedergabe des Familienbuchs Illgau, ein Quellen- und Literaturverzeichnis zu Illgau, Stammtafeln zu den Familien Betschart, Bürgler, Heinzer und Rickenbacher von Illgau sowie schliesslich Wiedergaben von Grundbuchplänen der einschlägigen Liegenschaften und des Dorfes Illgau.

Hartnäckigkeit und Ausdauer des Autors beschenkten schliesslich Muotathal und Illgau mit diesem weit herum einzigartigen Werk. Die Kulturkommission und der Regierungsrat des Kantons Schwyz haben denn auch Alois Gwerder hauptsächlich für diese grosse Leistung mit dem Anerkennungspreis des Kantons Schwyz geehrt. (Wiget)

Gwerder, Alois. – Die Kastenvögtin – die Hardmänndli – die Pfarrer im Thal…, Heimatkunde Muotathal Band 3: Nachlese. – Schwyz, 1998.

1986 war der zweite Band der Muotathaler Heimatkunde erschienen. Damals schrieb der Verfasser: «… vielleicht ergibt sich einmal noch ein weiterer Band Heimatkunde – das Jahr 1991 könnte ein Anlass dazu sein!» Es kam aller-

dings anders, 1991 erschien der dritte Band der Liegenschaftsgeschichte, dem noch zwei weitere folgen sollten. Ende 1998 war es indessen soweit. Auf den ersten Band mit dem amüsanten Titel «Als der Pfarrer aus dem Tal verjagt wurde» und den erwähnten zweiten «Das Muotathal wie es keiner kennt» folgte nun der dritte, vom Verfasser als «Nachlese» bezeichnete Band. Die Quellen- und Literatursammlung zum alten Muotathalerviertel erfuhr dadurch eine wertvolle Bereicherung.

Breiten Raum nehmen in diesem dritten Band die geistlichen Personen im Tal ein, die Pfarrer, Pfarrhelfer, Kloster- und Rieter-Kapläne, zu denen wichtige biographische Angaben beigesteuert werden, sowie die aus dem Tal stammenden Klosterfrauen. Dass im Abschnitt «Geistliche aus dem Thal» unvermittelt markante weltliche Persönlichkeiten einbezogen wurden, vermag der Arbeit keinen Abbruch zu tun. Die Hinweise zur alten und neuen Kirche Muotathal und die Sagen und Legenden um Kirche und Kirchenbau sind ebenso wertvoll wie jene zur Infrastruktur des Tals und zu verschiedenen besonderen Ereignissen wie die zum Thema «Hochwasser der Muota». Eine Sammlung von Sagen aus dem Tal rundet den heimatkundlichen Band ab.

Mit den drei Bänden Heimatkunde besitzt Muotathal eine umfangreiche, vielfältige Quellensammlung und Zusammenstellung von Auszügen aus älterer und neuerer Literatur. Die «Heimatkunde» kann als Grundlage für weitere, systematische und themenbezogene Forschungen zum Tal wertvolle Dienste leisten. (Wiget)

Mettler, Norbert. – Die Familienchronik des Bartholome Mettler (um 1550–1623). – Brunnen, 1998.
Mit der «Chronik einer Schwyzer Familie aus dem Neuviertel», wie der Untertitel lautet, legt der Autor eine abwechslungsreich gestaltete Genealogie seines direkten Familienstammes vor. Sie führt von Bartholome Mettler, dem ersten gesicherten Stammvater, bis in die Neuzeit. In Ansätzen werden auch Verzweigungen und angeheiratete Linien berücksichtigt. Geschickt stellt Norbert Mettler die Träger der direkten Stammesfolgen nicht als isolierte Nummern dar, sondern bringt sie durch Beschreibungen ihres Umfeldes, ihrer Tätigkeiten sowie der bewirtschafteten Liegenschaften dem Leser nahe. Dadurch werden einzelne Schicksale und Auseinandersetzungen mit den Umständen ihrer Zeit sehr gut veranschaulicht. Lokale und globale Hinweise auf besondere Ereignisse spannen überdies einen amüsanten Bogen zur Umgebung und zum Land. Trotz des Bewusstseins, nicht alle Daten restlos klären zu können, packte der Autor nach vierjährigen Recherchen sein Werk mit dem «Mut zur Lücke» an. Respekt vor seinem Mute. (Inderbitzin)

Annen-Kennel, Max. – Die Annen von der Klostermatt in Schwyz, eine Familienchronik. – Schwyz, 1999.
Erstaunlich vielfältige Familienchroniken kommen in den letzten Jahren zur Publikation. Hartnäckige Forscher tragen eine Fülle von Materialien zusammen, die sich ihnen in der Regel nicht offen in den Pfarr-, Gemeinde- und Staatsarchiven präsentieren. Befragungen von interessierten und vorzüglich älteren Verwandten ergeben weitere Details und Rosinen aus lokalgeschichtlichen Ereignissen und weiten solche Chroniken zu amüsanten «Heimatgeschichten» aus. Eine Familienchronik dieser Prägung wird von Max Annen-Kennel vorgelegt. Die Wurzeln seiner Vorfahren liegen in Lauerz. Der Goldauer-Bergsturz verursachte durch die Zerstörung der Pfarreibücher auch hier eine Ahnenreihe-«Blockade». Mit dieser Tatsache sah sich der Forscher, wie viele andere, konfrontiert. Dies stellte für den inzwischen 80-jährigen Autor aber kein Hindernis dar, eine vor allem durch ausgewählte und seltene Fotos ergänzte «Historie» zu veröffentlichen, die ihn in den letzten Jahren in einen eigentlichen «Unruhezustand» versetzte. (Inderbitzin)

Sigrist, Sandro. – Talbahn Arth–Goldau. – Leissigen, 1998.
Wiget, Stefanie. – Schwyzer Strassenbahnen. – Leissigen 1998.
Inäbnit, Florian. – Rigi–Scheidegg-Bahn. – Leissigen 1999.
Das Verlagswesen im Bereich des Eisenbahn-Sachbuches ist in der Schweiz arg geschrumpft. Es war deshalb erfreulich, als vor einigen Jahren neben dem renommierten Luzerner Minirex-Verlag mit dem Prellbock-Verlag ein zweiter spezialisierter Anbieter auftrat. Der neue Verlag publizierte in rascher Folge schmale Bände über aufgelassene Eisenbahnlinien der Schweiz. Anfänglich wusste zwar die Qualität der Illustrationen, kaum aber jene des Textteils zu überzeugen. Überzeugender geriet hingegen der 1997 erschienene Band über die Brunnen–Morschach–Axenstein-Bahn.

Im Kanton Schwyz wurden zwischen 1931 und 1969 vier Bahnen aufgegeben. Neben der Morschacher Bahn verschwanden die Gleise der Rigi–Scheidegg-Bahn, der Arther Talbahn und des Schwyzer Trams. In kurzer Folge sind 1998 und im September 1999 nun auch ansprechende Monografien über diese verschwundenen Schwyzer Bahnen erschienen. Sie seien deshalb gemeinsam besprochen.

Mit besonderem Interesse warteten Bahnfreunde auf das 64 Seiten schmale Bändchen zur *Rigi–Scheidegg-Bahn.*

Erstaunlich, was der Verfasser Florian Inäbnit an Illustrationen über dieses vergessene Verkehrsmittel zusammenbrachte. Die Adhäsionsbahn von Kaltbad nach der Scheidegg war offiziell ja nur von 1875 bis 1931 in Betrieb. Nachher «verkehrten» noch einzelne private Gefährte wie ein umgebauter Seitenwagen-Töff. In den vierziger Jahren wurden die Gleise abgebaut. Heute dient das einstige Bahntrassee mit dem filigranen Viadukt von Unterstetten als Wandersträsschen und Langlaufloipe. Nahe Unterstetten bemerken wir zwei ehemalige Personenwagen, die als Ferienunterkunft dienen. Mit den Illustrationen vermag der Text nicht Schritt zu halten. Zwar erfährt man recht viel über das grossspurige Unternehmen «Regina Montium», das auch an der Wiege der Scheideggbahn stand, die aber rasch den wohl grössten Konkurs im Kanton verursachte. Über Bau und Betrieb der am 1. Juni 1875 bis Scheidegg eröffneten Bahn wird dem Eisenbahnfreund jedoch wenig vermittelt. Das ist angesichts der Quellenlage auch nicht erstaunlich. Recht ausgiebig wird dafür das Rollmaterial dokumentiert. Insgesamt also doch ein Bändchen über die am wenigsten bekannte Bahn auf Schwyzer Boden, dessen Erwerb sich nicht nur Rigifreunde überlegen sollten.

Etwas umfangreicher (und entsprechend teurer) ist mit 80 Seiten der Band über die *Schwyzer Strassenbahnen* ausgefallen. Vefasst hat ihn für einmal nicht einer der Hausautoren des Verlags, sondern mit Stefanie Wiget eine Schwyzerin. Es sei deshalb zuerst auf den hier reichlicheren Textteil eingegangen. Natürlich spürt man ihm an, dass er einst als Geschichtsarbeit an der Kantonsschule Kollegium geschrieben und für «Schweizer Jugend forscht» erweitert wurde. Wenn die Autorin vom «guten alten Tram» spricht, so drückt sie damit aus, was sie zu ihrer Arbeit bewog. Sie hat den beiden von Schwyz ausgehenden Tramlinien ein knapp gefasstes, würdiges Denkmal gesetzt. Wie so manches auch heute noch, war das Zustandekommen der Strassenbahn Schwyz–Seewen eine Zangengeburt. Die drei Drehstrom-Motorwagen waren mit den geschlossenen Führerständen moderne Fahrzeuge. Erst 1914 und 1915 kam die von Anfang an geplante Weiterführung nach Ibach und Brunnen zustande. Damit musste die Bahnhof-Linie auf Gleichstrom umgebaut werden. Acht neue Motorwagen standen nun zur Verfügung. Bis zu ihrer Aufhebung 1963 wurden beide Linien getrennt betrieben. Richtung Bahnhof stieg man in Schwyz vor dem Postgebäude ein, Richtung Brunnen gegenüber vor dem Café Haug. Es gelingt Stefanie Wiget, mit erstaunlich umfassendem Wissen, das schon fast vergessene Schwyzer Tram und damit eine frühere Epoche zu neuem Leben zu erwecken. Hoffen wir, dass ihr Büchlein «Schwyzer Strassenbahnen» viele Käufer und Käuferinnen findet. Denn, was die meisten Prellbock-Publikationen auszeichnet, gilt auch hier: Der Bildteil ist sehr vielfältig, gut ausgewählt und vor allem in bezug auf das erste Drehstromtram erstaunlich reichhaltig. Trotzdem: Eine auf den Hauptort bezogene umfassende Verkehrsgeschichte müsste noch geschrieben werden. Die Möglichkeit dazu wurde beim kürzlichen Jubiläum der Auto AG verpasst.

Bereits 1998 kam die *«Talbahn Arth-Goldau»* in die Regale. Sandro Sigrist hat eine recht kompetente, 96 Seiten starke Hommage an die weniger als drei Kilometer messende Normalspurstrecke geschrieben. Er hatte den Vorteil, dass einiges an Literatur schon vorhanden war. Weil die Talbahn stets ein Teil der Arth–Rigi-Bahn war, ist deren Geschichte (zu weitläufig) in den Band miteinbezogen. 84 Jahre hat die Talbahn überlebt. Am 31. August 1959 ratterten die zweiachsigen, hochbeinigen Triebwagen zum letzten Mal von ihrem einsamen Stumpfgleis vor dem Bahnhof in Goldau nach Arth hinunter. Die Vergangenheit der Talbahn war einst von ganz anderer Bedeutung. Sie empfing in Arth die mit dem Dampfschiff ankommenden Gäste. Über Oberarth, wo damals die Zahnstange einsetzte und der Lokwechsel stattfand, wurden die Gäste direkt auf die Rigi geführt. Die Trennung von Berg- und Talstrecke erfolgte mit dem Bau des Hochperrons 1897, dessen Tage nach mehr als 100 Jahren bald gezählt sind. Am 1. Januar 1906 wurde die Talstrecke auf elektrische Traktion umgestellt. Und dann wurde sie nie mehr erneuert. Sandro Sigrists Text ist leicht lesbar und fasst die wichtigsten Fakten übersichtlich zusammen. Viel Neues über die Geschichte der Talbahn ist von ihm allerdings nicht zu erfahren. Dieses Manko machen die Illustrationen mit manchen noch nicht veröffentlichten Auffnahmen aber wett. Sie sind zudem sehr ansprechend gedruckt.

Mit diesen drei Bänden ist die Geschichte der im Kanton Schwyz von der Bildfläche verschwundenen Bahnlinien abgeschlossen. Dem Prellbock-Verlag ist für diese Monografien zu danken. Sie vermitteln zumindest bei der Morschacher und bei der Scheidegg-Bahn das Bedauern über ihr Eingehen. Ohne Zweifel würden sie heute von Bahnfans und Touristen reichlich frequentiert. (Oswald)

Medizin im Linthgebiet: Festschrift zum Jubiläum 100 Jahre Medizinischer Verein vom Linthgebiet. – Uznach, (1998).
Anlässlich seines 100jährigen Jubiläums hat der «Medizinische Verein vom Linthgebiet» eine spannende und auf-

schlussreiche Festschrift mit dem Titel «Medizin im Linthgebiet» herausgegeben. Auch wenn der Kanton Schwyz nicht zum Einzugsgebiet dieser Vereinigung gehört, so bestehen doch historische Verbindungen zwischen Schwyz und dem Gasterland. Die nachbarschaftlichen Beziehungen der Gegenwart sind problemlos, und die medizinische Situation war vor 100 Jahren und heute auf beiden Seiten der Kantonsgrenze etwa die gleiche. Interessant für unsern Leserkreis sind besonders die sozial- und medizinhistorischen Kapitel, sie werden deshalb besonders hervorgehoben.

Die Jubiläumsschrift gefällt durch die thematische Vielfalt und die geschickte Abfolge der Beiträge. Neben medizinhistorisch geprägten Artikeln wie «Medizin gestern und heute», «Das Bürgerspital am Fischmarkt», «Die Rolle des kantonalen Spitals in Uznach», «Das Antönierspital in Uznach» und «Von der Badestube zur Arztpraxis» finden sich mehrere aufschlussreiche sozialhistorische Arbeiten. Zwei Beiträge befassen sich mit der Auswanderung nach Amerika, wobei in einem Artikel ein Rückwanderer erwähnt wird. Zwei weitere beschäftigen sich mit der Linthebene vor dem Bau des Linthkanals und dem grossen Hungerjahr 1816/17. Der vorherrschende Eindruck ist der einer armen Gegend, in der viele Menschen trotz harter Arbeit kaum ein genügendes Auskommen fanden. Die Verbindungen zur Medizin liegen auf der Hand, schlechte Ernährung und krankheitsanfälliges Klima (Malaria trat in den Sumpfgebieten auf) führten zu häufiger Krankheit und einer tiefen Lebenserwartung. Spannend fällt der Teil über die Helvetik aus. Paul Stucky zitiert ausführlich aus dem weitgehend unbekannten Manuskript der Klosterfrau Antonia Zeller (sie war Nonne im Kloster Weesen und Augenzeugin dieser bewegten Jahre). Auf diese Weise erfährt der Leser die Schrecknisse und die Not jener Zeit unmittelbar. Einen engen Bezug zum Kanton Schwyz weist der Beitrag über die Heilung des Linthport-Annelis auf, an sie erinnert die Linthport-Kapelle in Tuggen. Paul Oberholzer geht in seinen Ausführungen auch auf die Wallfahrt im allgemeinen (und nach Einsiedeln im speziellen) und die theologischen Auseinandersetzungen um diese Heilung ein – zwischen Protestanten und Katholiken klaffte ein tiefer Graben. Diese Festschrift ist ein gelungenes Beispiel einer Jubiläumsgabe, die über den Zaun des Fachgebiets hinausblickt. (Horat)